№ 133. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 5. September. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Die Unglückliche war in ihr Schicksal ergeben. Nirgends sah sie einen rettenden Engel, der sie dem schauderhaften Tode entreißen konnte; in den Mienen ihrer Richter war nur ein strenger Ernst zu lesen, der hinlänglich das aussprach, was das Herz eines jeden fühlenden Menschen erbeben machen mußte. Wie das Opferlamm geduldig den tödtenden Streich erwarten muß, den ihm das in den Händen seines Mörders blinkende Messer zu versetzen droht, eben so gefaßt blickte Malvina in die Grube, die ihre letzte Wohnung zu werden bestimmt war.

Die Aebtissin nahte sich ihr und versah sie mit dem aus den Händen des Pater Cyprian empfangenen heiligen Abendmahle.

Die Nonnen bildeten einen Kreis um die dem Tode Geweihte, und nahmen feierlich einen ewigen Abschied von ihr; alsdann stimmten sie auf Befehl der Aebtissin das pater peccavi an.

»So lebe denn wohl, mein Augustin! Lebt wohl, Ihr Gespielinnen meiner Jugend, auf Nimmerwiedersehen! Ich gehe jetzt den schwersten Gang des Lebens — mein geliebter Vater, bald bin ich bei Dir!« — So sagte Malvina leise vor sich hin, dann betrat sie muthig das enge Todesgemach, welches sich auch bald hinter ihr schloß. Der Gesang der Nonnen verhallte vor ihren Ohren allmälig, bis sie ihn endlich gar nicht mehr vernahm.

18.

Mitternacht war herangekommen; im Städchen war Alles schon längst in ruhigen Schlummer versenkt, auch im Kloster war es still und einsam. Da schritten vier Männer aus dem Thore von Priebus ins Freie, und nahmen ihren Weg auf das Kloster zu. Als sie daselbst angekommen waren, zog der Eine von ihnen eine Leiter hervor, welche unter einem Haufen Laub und Strauchwerk verborgen war, und setzte dieselbe an die Klostermauer an. Einer von den nächtlichen Wanderern blieb als Wächter an der Außenseite, die Andern kletterten auf der Leiter in das Innere des Klosters. Behutsam schlichen sie sich bis unter das hohe gothische Fenster der Klosterkapelle, dann setzten sie eine zweite im Hofe liegende Leiter an, und erklommen ohne Geräusch dieselbe bis zum Fenster. Der Vordermann stieß eine der kleinen runden Fensterscheiben entzwei, und öffnete das Fenster dann von Innen. Hierauf sprangen sie in das Innere der Kapelle, und zogen die Leiter vorsichtig nach sich. Die ewige Lampe brannte hell am Hochaltere der Kirche, deren Pforte geöffnet war, so daß das Innere der Kapelle matt erleuchtet wurde. Dessenungeachtet zündeten sie eine mitgebrachte Laterne an, und setzten dieselbe auf den Estrich. Schaurig pfiff der Wind durch die hohen Bogengewölbe der Kirche und raschelnd bewegten sich die Todtenkränze an den Wänden.

»Wenn man nur das Licht nicht von Außen sieht,« sagte besorgt der, welcher zuerst in das Innere der Kapelle gestiegen war. —

»Fürchtet nichts, Herr Schirmvoigt,« antworte einer der Begleiter, »wenn das Volk hier im Kloster einmal schläft, so kann man ihnen das ganze Nest über dem Kopfe anzünden, sie werden den Schein davon nicht gewahr.«

»Nun,« fuhr der Schirmvoigt fort, »werdet Ihr auch die Stelle wieder erkennen, worein Ihr die unglückliche Dirne vermauert habt?«

»Wir haben uns zu diesem Behufe,« versetzte der Dritte, »unbemerkt von Allen, ein kleines weißes Kreuz an die Ziegel mit Kalk getüncht, so daß wir augenblicklich die Stelle wiedererkennen müssen, in welcher das arme Ding schmachtet.«

»Nun denn, rasch an's Werk!« rief ungeduldig Nikolaus von Löwenstein.

Die beiden Maurer, dieselben, welche bei der Vollziehung des Strafakts an Malvinen thätig gewesen waren, brachten ihr Werkzeug zum Vorschein und begannen an der ihnen bekannten Mauerstelle die Ziegeln locker zu machen. Dies ging sehr leicht von Statten, da sie schon vorher mit dem Schirmvoigt über den Ausgang einig, dieselben nur sehr lose eingesetzt hatten. Einige Minuten, und das vermauerte Loch war wie-

herum so geräumig geöffnet, daß zwei Männer hineinkriechen konnten. Aber Alles war darin schweigsam wie die Nacht, die auf der Erde lag.

»Das arme Ding schläft vielleicht,« sagten die Maurer.

»Wollte Gott, daß es nicht der Todesschlaf wäre,« murmelte ernst der Schirmvoigt. »Doch horcht, was ist das?«

Die Maurer lauschten ängstlich; aus den Gruftgewölben kam ein Gepolter, als wäre der höllische Feind im Anzuge.

Der Schirmvoigt schlug den Mantel zurück und griff an's Schwert. Die Maurer bekreuzten sich und hatten nicht üble Lust, davon zu laufen. Da flog mit einem Male der steinerne Verschluß einer Gruft in die Höhe, und ein Dutzend bewaffneter Gestalten stieg daraus empor.

Der Schirmvoigt riß das Schwert aus der Scheide. Die Fremden waren aber eben so bestürzt, als die schon Anwesenden, doch schnell faßten sie sich und entblößten ebenfalls ihre Waffen.

»Wer seid Ihr?« fragte barsch Nikolaus von Löwenstein.

»Ein Jüngling trat auf den Schirmvogt zu und sagte mit kalter Verzweiflung:

»Ich komme mir meine Braut holen, welche die geistlichen Henkersknechte hier zum gräßlichen Tode vermauert haben; mögt Ihr sein, wer Ihr sein wollt, Ihr dürft es mir nicht verwehren.«

Der Schirmvoigt stieß rasch sein Schwert in die Scheide zurück.

»Glücklicher Zufall!« rief er aus, »auch ich kam zur Befreiung der Armen hierher; da seht.« —

Er zeigte auf die Maueröffnung.

»Wäre es möglich!« sagte Augustin; denn er und seine Freunde waren durch einen unterirdischen Gang, welcher in's Innere der Kirche führte und den ihnen ein Bauer verrathen hatte, so eben auf die Oberwelt gestiegen; »nun denn, meine Malvina, so bist Du gerettet!«

Er eilte die Geliebte aus dem schauderhaften Kerker zu befreien, der sie umschloß. — Aber kalt und ohne Rettung ruhte sie in seinen Armen.

»Heiliger Gott!« schrie er entsetzt, »sollte es dennoch zu spät sein? Malvina, geliebte Malvina!« —

Gleichsam, als übte die Nennung ihres Namens Zauberkraft auf sie aus, so schlug auch die Jungfrau jetzt ihre Augen auf und fragte mit ängstlicher Stimme:

»Wo bin ich?«

»Nirgend anders, als in den Armen Deines Augustins,« rief der überglückliche Jüngling und schlang seinen Arm zärtlich um die Erwachte.

»Fort, fort!« drängte der Schirmvoigt.

»Doch nicht mehr durchs Fenster,« ermahnten die Maurer, »dies könnte jetzt gefährlicher werden.«

Der unterirdische Gang nahm Alle auf. — Als sie ins Freie gelangten, fragte Augustin dankbar:

»Wer aber seid Ihr, edler Ritter, der Ihr Euch so großmüthig einer Unglücklichen annahmt?«

»Wenn es Euch einst gut geht,« antwortete der Schirmvoigt, »so gedenkt des Nikolaus von Löwenstein, eines alten Waffenbruders des seligen Liptow, und nun Gott befohlen!«

Sie reichten einander die Hände und dann zogen jeder seinen eignen Weg.

Glücklich gelangte auch Augustin mit seiner theuren Malvina ins polnische Lager, woselbst schon früher Lanskoi, der Studiosus Held und die Uebrigen eingetroffen waren.

Die Streitigkeiten waren unterdeß geschlichtet worden, weshalb König Wladislaus nur die Ankunft der Freunde abgewartet hatte, um in sein Land zurückzukehren. In Krakau wurde Augustin seiner innigst geliebten Malvina angetraut, auch Held folgte seinem Beispiele und ehlichte die Schwester des Kastellan von Sandomir, die Gräfin Auguste, eine der reizendsten Edeldamen Polens. In der Umgebung des Königs Wladislaus lernten sie bald die früheren bösen Tage vergessen und erfreuten sich eines ungetrübten Glückes, das sie jedoch gern gewünscht hätten, mit dem edlen Ritter von Löwenstein zu theilen, von dem sie aber nie mehr Etwas erfuhren.

Beobachtungen.

Der Hinterlistige.

Die Hinterlist läßt sich schwer ganz genau definiren. Begnügt man sich mit einer einfachen Erklärung, so kann man sagen, sie bestehe in dem Bestreben und in der Fertigkeit, seine Worte und Handlungen auf einen bösen Zweck zu richten. Ein hinterlistiger Mensch beträgt sich also:

Er geht von freien Stücken zu seinen Feinden, spricht mit ihnen und sucht sie glauben zu machen, er hasse sie nicht. Er lobt eben die Leute, denen er im Geheimen nachstellt, ins Gesicht; sind sie wegen eines unangenehmen Vorfalls mißgestimmt, so heuchelt er ebenfalls eine trübe Miene. Er scheint Denen zu verzeihen, die Böses von ihm reden, und ist nachsichtig in Ansehung Alles dessen, was man von ihm gesagt hat. Er verschwendet die schmeichelhaftesten Redensarten, um die von ihm Beleidigten und ihm Zürnenden zu versöhnen. Will ihn Jemand in der Eile sprechen, so schützt er dringende Geschäfte vor und läßt ihn ein ander Mal wiederkommen, giebt vor, er sei so eben nach Hause gekommen, es sei spät, und er befinde sich nicht recht wohl. Er spricht nie, wie es ihm ums Herz ist, sondern bittet sich bei Allem Zeit zum Ueberlegen aus. Kommt Jemand zu ihm, um Geld von ihm zu borgen oder ihn um einen Beitrag zu irgend einem Zwecke zu bitten, so ist er bankerott und hat keinen Kreuzer in der Kasse, während er, wenn es sich hiemit wirklich also verhält, Andern versichert, er mache recht ansehnliche Geschäfte. Hat er etwas gehört, so stellt er sich gleichwohl, nichts gehört zu haben; eben so will er nichts gesehen haben. Hat er mit Jemand ein Uebereinkommen getroffen, so kann er sich dessen nicht mehr erinnern; von einigen Dingen sagt er, er habe sie in Ueberlegung genommen, andere weiß er nicht, wieder andere setzen ihn in Erstaunen und noch andere sind eben dieselben, wovon er schon auf eben diese

Art mit Euch gesprochen hat. Im Allgemeinen sind seine Lieblingsredensarten folgende:

»Dem Dinge traue ich nicht;« »ich glaube das nicht;« »das setzt mich in Erstaunen;« oder er sagt auch; »ich kenne mich selbst nicht mehr;« ferner: »Das hat er mir nicht gesagt;« »das kommt mir sonderbar vor;« »erzähle das einem Andern;« »soll ich Dir oder Jenem mißtrauen?«

Aber man nehme sich ja in Acht, dergleichen Reden und Windungen und Wiederholungen zu schnell zu trauen! Es giebt auf der Welt nichts Verderblicheres, als sie. Ein Mann von schlichten und geradem Sinne kennt solche Winkelzüge nicht; sie sind das Zeichen einer schlechten Gesinnung, und Menschen von verstecktem und hinterlistigem Charakter muß man ärger meiden, als Vipern. (13.)

Ein jedes Volk hält seine Gebräuche für die besten.

Wenn Jemand allen Menschen frei stellte, sich aus allen Bräuchen die besten auszuwählen, so würden nach genauer Untersuchung Alle ihre eigenen vorziehen; so sehr halten Alle ihre eigenen Bräuche bei Weitem für die besten. Darum kann wohl nur ein unverständiger Mensch dergleichen Dinge lächerlich finden. Daß es aber mit ihren Bräuchen alle Menschen so zu halten pflegen, kann man überhaupt aus vielen Thatsachen ermessen, und namentlich aus folgender. Darius rief einst während seiner Herrschaft die bei ihm anwesenden Hellenen und fragte sie, um welchen Preis sie wohl ihre verstorbenen Väter essen möchten; worauf sie versicherten, sie würden sich dazu um keinen Preis verstehen. Darius rief darauf die sogenannten Kalatier, ein indisches Volk, das seine verstorbenen Eltern zu essen pflegte, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen, welche er durch einen Dollmetscher von Dem, was Jene sagten, verständigte: um welchen Preis sie es eingehen würden, ihre todten Väter zu verbrennen. Da schrieen diese laut auf, er solle doch so unheilige Worte nicht aussprechen. — So ist es in der Welt Brauch, und der Dichter Pindar scheint Recht zu haben, wenn er den Brauch den König über Alles nennt. (Herodot, III, 38.)

Kritiker bei den Römern.

Zu Horazens Zeit gab es noch keine Journale und gelehrte Zeitungen, die sich im Namen des Publikums kraft einer stillschweigenden Commission das Recht, über alle neue Schriften und deren Verfasser peinliches Gericht zu halten, angemaßt hätten; aber die Sprachlehrer und Rhetoren, d. h. die Lehrer der schönen Wissenschaften, die sich besonders auch mit Erklärung und Analysirung der alten Dichter beschäftigten, ersetzten diesen Mangel reichlich, sowohl durch ihre Menge, als durch den Einfluß, den ihnen der Umstand gab, daß die literarische Erziehung der römischen Jugend ganz in ihren Händen war. Die Schriftsteller à la Douzaine hatten alle Ursache, sich bei diesen wichtigen Herren, von deren Entscheidung literarischer Werth oder Unwerth eben so abhängig war, als heut zu Tage von dem Ausspruche unserer Journalkritiker, um Gunst, Nachsicht und Schutz zu bewerben. Indeß waren diese drei Stücke leichten Kaufs zu erhalten, und es scheint, als ob die damaligen Kritiker in diesem Punkte ganz dieselben Grundsätze, wie so viele Kunstrichter unserer Zeit, befolgt hätten. Nach Horaz (Epist. I. 19, 37) konnte man für einen abgetragenen Rock oder für eine Mahlzeit in den Besitz jener Herrlichkeiten gelangen. So civil dieser Preis auch war, so gab es doch hin und wieder Leute, denen derselbe zu hoch dünkte, und die sich der Ceremonie des Gunsterkaufens überheben zu können glaubten, wie dies z. B. Horaz gethan hat; aber dann hatte man es sich zuzuschreiben, wenn man mit Cabalen aller Art zu kämpfen hatte. Der Geist der gelehrten Republik arbeitete damals, wie heut, unter seinen zugleich lebenden Gliedern die gehörige Gleichheit zu erhalten und stutzte oder reckte mit Gewalt, wo die Natur sich nicht fügen wollte. Das lesende und urtheilende römische Publikum glaubte, wie das unsrige, seine Fasces geben und wiedernehmen zu können, wem und wann es wollte. Der vortrefflichste Schriftsteller mußte seine Vorzüglichkeit oft, wie ein Verbrechen, büßen, und wurde, wie Aristides, blos deswegen ostracisirt, weil er zu gut war. Horaz machte zu seiner Zeit die Erfahrung davon, und wer nennt unter den berühmtesten Todten einen Einzigen, der sie nicht gemacht hätte?

Allerlei Bemerkungen.

Nichts erhöht so sehr den Genuß eines frohen Augenblicks, als die Uebersicht unsers überstandenen Unglücks. Denn, wie der Mensch nun einmal ist, anstatt finsterer Beweise für die Zukunft, zieht er viel eher angenehme Fehlschlüsse auf bessere Zeiten daraus, und das Gefühl eines wirklich erlebten glücklichen Tages macht ihm die Möglichkeit vieler künftigen nur gar zu wahrscheinlich. Glückliche Blindheit, die in der weitausgespannten Finsterniß nur die hellen Punkte entdeckt und vereinigt; die einzeln, ach! sehr einzeln aus ihr hervorstrahlen.

Es ist wohl kein Mensch so klug, den ein anhaltender Wohlstand nicht zum Thoren macht. Er denkt immer an den Fortgang seines Glücks, nie an dessen Wechsel.

Es ist sehr selten, daß man aus dem Schutte seiner ersten Erziehung einmal einen Splitter hervorzieht, der im wirklichen Leben brauchbar und anwendbar ist. Dergleichen Seltenheiten sind uns schon um deswillen kostbar, weil sie uns gewöhnlich unter Schlägen, Scheltworten und manchen ominösen Wahrsagungen anvertraut wurden, und uns, so oft wir sie wiedersehen, an den Nothzwang unsers jugendlichen Muthwillens und an alle die wahren Aufopferungen der wahren Freuden der Kindheit erinnern.

O der Thoren, die erst Dichter und Schaubühne nöthig haben, um die süße Frucht des Mitleids ihrem Gaumen schmack-

haft zu machen! — Die, indem sie sich nach dem Schauplatz drängen, um für ihren Gulden über den nachgeahmten Tod irgend eines unglücklichen Mannes zu weinen, mit trockenen Augen das arme Geschöpf am Wege vorbeigehn, das nur dieses Almosens bedarf, um nicht inzwischen den wirklichen Tod zu erleiden! Unglaublicher Widerspruch des menschlichen Herzens, das, mächtiger gerührt durch sinnlichen Betrug als durch die schreiendste Wahrheit, kalt und grausam gegen brüderliches Elend, nur gerechtes Erbarmen für das fühlt, das längst überstanden und aus der fabelhaften Vorzeit entlehnt ist!

Das ganze Gewebe eines zufriedenen Lebens hängt sehr oft an dem flatternden Faden eines Augenblicks. Wohl dem, der ihn noch zu fassen weiß, ehe er entwischt.

Mißtrauen gegen die Stimme der Wahrheit ist die natürliche Folge des Irrthums.

Ein unruhiges Herz verfinstert oft den hellsten Verstand.

Erklärung.

Um mancherlei Mißdeutungen zu entgehen, erkläre ich hiemit, daß ich nicht der Verfasser des Artikels »Gasthäusliches« (Beobachter Nro. 130) bin.

Gustav Roland.

Brief = Kontrolle.

An — y — Gründe bewegen mich, allen und jeden Aufsätzen von dieser Hand die Aufnahme in den Beobachter zu versagen. — An H. R. Um gütigen Besuch bitte ich. — Von C.: Die Sache ist viel zu tragisch. — An Δ.: „Cardinal! Ich habe das Meine gethan, thut Ihr das Eure!"

G. R.

Theater = Repertoir.

Dienstag, den 5. November: „Die Puritaner." Oper in 3 Akten von Bellini.

Gestorben.

Vom 25. Oct. — 2. Nvbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 49 Personen (28 männl., 21 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 13, von 1 — 5 Jahren 7; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2, von 20 — 30 Jahren 5, von 30 — 40 Jahren 1, von 40—50 Jahren 5, von 50—60 Jahren 5, von 60 — 70 Jahren 5, von 70—80 Jahren 3, von 80—90 J. 0, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital 8.
— Hospital der Elisabethinerinnen 0.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 2.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 1.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
22.	October.			
	Eine unehl. T.	ev.	Abzehrung.	14 W.
	d. Bedienten Metzke S.		Todtgeboren.	
	d. Schneider Tucholsky T.	ev.	Krampf.	19 W.
24.	Kochswittwe R. Birus.	ev.	Rücknmarklh.	45 J. 10 M.
	Ein unehl. S.	ref.	Auszehrung.	20 W.
25.	d. Kaufmann J. Kassirer T.	jüd.	Glavenkrmpf.	12 T.
	d. Tischler Rehorst T.	ev.	Zahnkrampf.	25 W.
	Professor M. Habicht.	ev.	Nervenschlag.	64 J.
	Kaufmannswtw. F. Froböß.	ev.	Entkräftung.	66 J. 4 M.
26.	d. Bürstenmacher Mischke S.	ev.	Zahnkrampf.	10 M.
	Bäckermstr. G. Günther.	ev.	Lungenschlag.	57 J. 4 M.
	Hofewächter F. Jeroske.	kath	Wassersucht.	50 J.
	d. Erbsaß Kusche S.	ev.	Auszehrung.	3 J. 5 M.
	d. Tischlerges. Gebel T.	ev.	Lungenentz.	1 J. 6 M.
	d. Lohnkutscher Krause S.	ev.	Gehirnerweich.	8 M. 10 T.
27.	Eine unehl. T.	kath.	Krämpfe.	8 W.
	d. Kutscher Schneider S.	kath.	Keuchhusten.	2 J. 2 M.
	d. Buchbinder Leutner S.	ev.	Ruhr.	5 J.
	Zimmerges. F. Toppel.	ev.	Verunglückt.	24 J.
	Gewes. Oekonom C. Wagner.	ev.	Zehrfieber.	48 J.
	Bildhauerwtw. E. Hartung.	ev.	Alterschwäche.	63 J.
	Ehmal. Kaufm. D. Ludwig.	ev.	Alterschwäche.	70 J. 11 M.
	d. Tischlerges. Scharlach T.	ev.	Stickfluß.	1 J. 9 M.
	d. Tischlerges. Satzky Fr.	ev.	Blutsturz.	27 J.
28.	Schneiderges. C. Engelke.	ev.	Nervenfieber.	23 J.
	d. Pol. Gefgwrt. Rogoscheck Fr.	ev.	Unterleibsentz.	44 J.
	Nachtwächter J. Beyl.	kath.	Lungenschw.	45 J. 4 M.
	Buchbind.-Aeltester D. Müller.	ev.	Schlag.	62 J.
	Tuchmacherwtw. M. Baum.	kath.	Alterschwäche.	78 J.
	d. Exekutor Renner Fr.	ev.	Schlag.	51 J.
	Stellmacherges. C. Hamann.	kath.	Darmgeschw.	20 J.
	Eine unehl. T.	kath	Ruhr.	5 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszehrung.	5 W.
29.	d. Bierschänke Göpert S.	ev.	Abzehrung.	8 W.
	Schneiderges. G. Drahan.	kath.	Lungenschw.	18 J. 6 M.
	d. Handelsmann Baruch Fr.	jüd.	Entb.-Folgen.	34 J.
	Wittwe L. Rosenkranz.	kath	Herzb.entz.	47 J. 10 M.
	Tuchscheerges. J. Siegel.	kath.	Abzehrung.	55 J.
	Invalide J. Reder.	kath.	Lungenschw.	58 J.
	d. Tagarb. Langner S.	ev.	Darmgicht.	2 M. 3 T.
	d. Wärter Kinscher S.		Todtgeboren.	
	d. Ziergärtner Sommer T.	ev.	Wassersucht.	13 J. 9 M.
	Verw. Hofräthin W. Riwe.	ref.	Schlagfluß.	68 J. 11 M.
30.	Eine unehl. T.	ev.	Abzehrung.	6 W.
	Nätherin C. Wolff.	ev.	Herzb.wassers.	29 J.
	d. Schneider Majork T.	ev.	Bräune.	4 J. 3 M.
31.	Ein unehl. S.	ev.	Scharlachfibr.	1 J. 4 M.
	d. Züchnerges. Schwarzer S.	kath.	Bräune.	2 J. 9 M.
	Vikar G. Thamm.	kath.	Lungenlähm.	75 J. 9 M.
1.	November.			
	d. Arbeitsmann Nitschke S.	ev.	Krampf.	17 W.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.